

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№. 51.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 30. April

1887.

Bekanntmachung.

Nachdem die öffentlichen Anlagen am Rosinenberge hier wieder entsprechend hergestellt worden sind, werden dieselben dem Schutze des Publikums dringend empfohlen und insbesondere die Eltern und Erzieher von Kindern hierdurch ersucht, die in ihrer Pflege befindlichen Kinder ernstlich zu ermahnen, diese wie alle übrigen öffentlichen Anlagen allenthalben zu schonen und alles Betreten derselben außerhalb der Fußwege zu unterlassen.

Zugleich wird das Betreten der sämtlichen öffentlichen Anlagen hiesiger

Stadt außerhalb der Fußwege und das Beschädigen oder Zerstören derselben z. B. durch Abreißen von Zweigen von den Bäumen und Sträuchern u. dergleichen aufs strengste untersagt, und es werden etwaige Zuwiderhandlungen hiergegen, soweit sie nicht schon nach Reichs- oder Landesstrafgesetzen zu bestrafen sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark beziehentlich Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.
Eibenstock, am 25. April 1887.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

21.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt die dem Auswärtigen Amte über den Fall Schnäbele vom Reichsjustizamte zugegangene Mittheilung. Danach wurden im Monat Februar der Handelsagent Klein in Straßburg und der Fabrikant Grebert in Schiltigheim unter dem Verdacht des Landesverraths verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Bei Klein wurden drei Briefe gefunden, welche Auskunft über die Befestigungsarbeiten in Straßburg verlangen und aus welchen sich ergibt, daß der Briefschreiber gleiche Nachrichten bereits aus Metz erhalten hat. Klein gestand nach anfänglichem Leugnen, daß er im Jahre 1879 oder 1880 von dem französischen Polizeilagenten Hirschauer in Paris mit der Spionage in Mainz und Straßburg beauftragt worden sei und für seine Auskunft über die Beschaffenheit, die Lage und Konstruktion der Forts in Mainz und Straßburg beziehungsweise Thätigkeit bis zu seiner Verhaftung 200 Mark monatlich erhalten habe. Vor etwa zwei Jahren meldete ihm Hirschauer, er habe mit der Sache nichts weiter zu thun, werde ihn aber an den Chef des Resignements, den Obersten Vincent in Paris, empfehlen, und er solle seine Briefe einstimmen an Bisard in Nancy adressiren. Er habe dies gethan, bis er von Schnäbele zu einer Zusammenkunft eingeladen und aufgefordert worden sei, seine Briefe künftig an Kengy in Pont-à-Mousson zu adressiren. Die bei ihm gefundenen Briefe rührten von Schnäbele her. In Folge dieses Geständnisses habe der Untersuchungsrichter die Fahndung auf Schnäbele und dessen Verhaftung bei Betreten deutschen Gebiets angeordnet. Die Verhaftung Schnäbele's habe erwiesenermaßen auf deutschem Gebiete stattgefunden. Schnäbele habe bei der ersten Vernehmung jede Schuld geleugnet und behauptet, seine Verhaftung sei auf französischem Gebiete erfolgt, er halte aber letztere Behauptung nicht mehr bestimmt aufrecht, gebe vielmehr die Möglichkeit eines Irrthums zu, räume ein, die fraglichen drei Briefe geschrieben und die als landesverrätherisch gekennzeichnete Korrespondenz Klein's vermittelt zu haben. Der von Schnäbele und Klein genannte Oberst Vincent sei der aus den Landesverrathsprozessen wider Sarauw und Prohl bereits bekannte Chef des französischen Nachrichtenbureaus. Der Untersuchungsrichter habe gegen Schnäbele den Haftbefehl wegen Landesverraths erlassen. Der Angebeschuldigte Grebert schein zu dem französischen Grenzpolizeibeamten insbesondere zu dem Polizeikommissar Verber in Avricourt ähnliche Beziehungen wie Klein, zu Schnäbele unterhalten zu haben.

— Mit der Annahme der kirchenpolitischen Vorlage im preussischen Abgeordnetenhause ist die Herstellung des Friedens zwischen dem preussischen Staat und der katholischen Kirche gesichert und damit die Aussicht eröffnet, daß der tiefe Riß, welcher zwischen einem großen Theile der katholischen Bevölkerung und dem Staate entstanden war, sich allmählig wieder schließt. Es wird alsdann eine gefährliche Quelle inneren Haders und damit innerer Schwäche verstopft. Denn mehr noch als in anderen Ländern ist nach den Erfahrungen der Geschichte innerer Hader in Deutschland gefährlich und zwar nicht am Wenigsten, wenn derselbe auf kirchlichem Gebiete entbrannt ist. Gerade aber in der gegenwärtigen Zeit ist es besonders dringlich, jeden irgend entbehrlichen inneren Hader zu vermeiden.

— An den europäischen Börsen war am Dienstag das Gerücht verbreitet, vor dem deutschen Bot-

schafthotel in Paris hätten tumultuarische Kundgebungen stattgefunden. Telegramme von dort konstatiren jedoch, daß nichts dergleichen vorgefallen sei. Auch im Laufe des Mittwoch Nachmittags und Abends habe nicht der geringste Versuch einer Demonstration stattgefunden. Ein Wunder wäre es in der That nicht, wenn bei den Verhörungen eines großen Theiles der Pariser Presse, die den Fall Schnäbele zu einer Haupt- und Staatsaktion aufzubauen sucht, der Pöbel sich zu Unbesonnenheiten hinreißen ließe. Indessen darf man hoffen, daß die französische Regierung noch Ansehen genug haben wird, um Ausschreitungen, die hochbedenkliche Folgen nach sich ziehen könnten, zu verhüten oder wirksam zu unterdrücken. Jedenfalls wird man in Paris wissen, daß die Deutschen sich durch Demonstrationen nicht beirren lassen und von ihrem guten Recht nicht einen Finger breit abweichen werden. In Frankreich dagegen dürfte man gerade angeichts der Angelegenheit Schnäbele durchaus kein gutes Gewissen haben und scheut wahrscheinlich die Enthüllungen, die ein Prozeß vor dem Leipziger Reichsgericht bezüglich des ausgedehnten Rundschafts- und Verhörungssystems, welches unter Billigung der französischen Regierung in Elsaß-Lothringen organisiert war, bringen wird.

— Stuttgart, 26. April. Heute Nachmittag fand auf dem festlich decorirten Marktplatz eine imposante Huldigung an Uhländ statt. 34 Sängervereine von hier und der Umgebung zogen mit Fahnen von der Lieberhalle nach dem Marktplatz. Dort erfolgte eine Ansprache von dem Vorstand des hiesigen Lieberverbandes, hierauf ein gelungener Vortrag Uhländischer Lieder. Der Hof wohnte dem feierlichen Akte bei. In Tübingen fand gleichfalls eine große Festfeier statt. Der deutsche Kronprinz ließ, wie der „Hambr. Kor.“ meldet, einen prächtigen Kranz am Grabe Uhländs niederlegen.

— Rußland. Vor einem Spezialgerichtshof begann am Mittwoch in Petersburg die Verhandlung gegen Generalow und Genossen, welche an dem Mordversuch gegen den Czaren am 13. v. M. theilhaftig waren. Unter den 15 Angeklagten befinden sich keine Militärpersonen; die wichtigsten sind 6 Studenten, 3 Frauen und ein Apotheker aus Wilna, der die Gifte zu den Bomben geliefert hat. — Auf jenen Prozeß folgt dann vor dem gewöhnlichen Bezirksgericht die Verhandlung gegen Patnikow und Genossen, welche an der Ermordung des Polizeiobersten Sudeikin theilhaftig waren. Man glaubt, daß alle gefällten Todesurtheile diesmal auch wirklich vollstreckt werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. April. Ein außergewöhnlicher Verkehr belebte heute die Straßen des unteren Theiles unserer Stadt, denn mit großer Spannung sah man seit den ersten Morgenstunden dem Eintreffen des englisch-amerikanischen Circus Pinder entgegen. Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags traf eine Karawane von 26 Künstlerwagen mit 2, 3 und 4 Pferden bespannt und mit den verschiedenartigsten allegorischen Malereien versehen, auf dem Neumarkt ein, und der Aufbau des Circus sowie sämtlicher Zelte für Unterkunft von Menschen und Thieren nahm seinen sofortigen Anfang. Eine Stunde später glich der große Platz einem vollständigen Heerlager und ein erwartungsvolles Publikum schaute mit Interesse der eifrigen Arbeit so vieler fleißiger Hände zu. Nachmittags 3 Uhr fand großer Gala-Umzug statt, der einen interessanten Einblick in den großartigen

Apparat des Circus Pinder gestattete. Außer einer großen Anzahl Herren- und Damen-Gruppen in eleganter Reittoilette auf schön aufgeäumten Pferden befanden sich 2 Elephanten und 2 Kameele im Zuge, außerdem ein 6spänniger Wagen mit einer uniformirten Musikkapelle, sowie drei weitere Prachtwagen mit je 6, 10 und 12 Pferden bespannt. Der letzte derselben, von 12 Schimmeln gezogen, war mehrere Etagen hoch und so breit, daß er die schmalen Straßen der Stadt nicht passiren konnte. Auf die Vorstellungen im Circus selbst, zu welchen soeben ein großer Anhang stattfindet, werden wir event. in der nächsten Nummer zurückkommen. Es sei nur noch bemerkt, daß die aus über 100 Personen bestehende Truppe 62 Künstler und Künstlerinnen zählt und mit 98 Pferden und, wie schon erwähnt, 26 Wagen in unsere Stadt eingezogen ist.

— Dresden. An den Hängen des Elbthals, besonders in den Loschwiger Bergen, haben die Pfirsichbäume ihr weitbin schimmerndes rothes Gewand angelegt, und nur wenige Tage der Wärme bedarf es noch, um eine Obstkrautbluth zur Entwicklung zu bringen, wie man sie reicher und vielversprechender nicht wünschen kann. Alles deutet auf ein gutes Obstkraut hin, hoffentlich werden diese herrlichen Ausichten nicht durch Naturereignisse zu Schanden gemacht. Die Entwicklung geht nach dem langen Winterschlaf bei der jetzt eingetretenen fruchtbaren Witterung riesenschnell vorwärts, sobald etwa noch folgende Fröste das äppigste Pflanzenleben treffen werden.

— Schneeberg. Die von den städtischen Kollegien zu Schneeberg beschlossene Anleihe von 300,000 M. ist seitens der kompetenten Behörden genehmigt worden; dieselbe soll, mit 3 1/2 Proz. verzinslich und in 43 Jahren durch Auslosung amortisierbar, zum Course von 99 Proz. zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Zeichnungen, bezw. Zahlungen werden auch schriftlich an der hiesigen Stadtkasse in Empfang genommen; die Ausgabe der Schuldscheine wird in etwa acht Wochen erfolgen. In Schuldscheinen von 1000 M. und 500 M. abgetheilt, giebt die Anleihe auch den kleineren Kapitalisten Gelegenheit, ihre Ersparnisse sicher und zu einem jetzt recht günstigen Zinsfuß anzulegen, zumal da fast seitens aller obererbergischen Sparkassen der Sparkasseneinlagenzinsfuß ab 1. Januar 1887 auf 3 Proz. herabgesetzt worden ist. Der Ausgabecours zu 99. Proz. dürfte hierbei auch mit ins Gewicht fallen. Bei einem Vermögen von ca. 2,500,000 M., welches zumeist aus sichersten und nutzbringendsten Immobilien besteht, bietet Schneeberg eine Sicherheit, wie kaum irgend eine Stadtanleihe, umso mehr, als der weitaus größte Theil der Anleihe lediglich zur Rückzahlung älterer, höher verzinslicher Schulden (Anleihe beim Reichsinvalidenfond u.) verwendet wird, so daß einschließlich dieser 300,000 M. die Schulden der Stadt Schneeberg den Betrag von 400,000 M. doch nicht erreichen. Die Zeichnung wird jedenfalls sehr rasch von statten gehen.

— Delitzsch, 26. April. Eine große Ueberraschung ist dem hier wohnhaften Bergmann R. F. Günther kürzlich bereitet worden. Derselbe hatte dem Kaiser zu seinem 90. Geburtstag eine von ihm eigenhändig geschnitzte Figur, einen Bergmann in seiner Tracht, einreichen lassen. In den letzten Tagen voriger Woche erhielt nun Günther aus dem Kaiserl. Geh. Civilkabinet nachstehendes Schreiben: „Se. Majestät der König und Kaiser mögen Ihnen die eingereichte Schnitzarbeit, einen Bergmann darstellend, nicht entziehen, haben mir vielmehr befohlen, dieselbe

Ihnen zurückzusenden. Indem ich dem allerhöchsten Befehle nachkomme, füge ich gleichzeitig den Betrag von 20 Mk. bei, welchen Sr. Majestät Ihnen zur Erstattung der Kosten aus der Schatzkammer zu bewilligen geruht haben. Der Geh. Rath. Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski."

Eine drollige Geschichte aus der Geisterwelt wird aus einem Orte bei Zwidau berichtet. Dort wurde im Gasthause eine öffentliche Vorstellung gegeben, deren Schluß spiritistische Experimente, Geistererscheinungen, bildete, welche letztere in dem völlig dunkel gemachten Saale stattfanden. Ein ungläubiger Zuschauer betrat die Bühne und applicirte einem Geiste eine verbe Ohrspeise, für welche der Geist unempfindlich schien, indem er sein lustiges Treiben fortsetzte. Als aber der lähne Erdensohn nach Schluß der Vorstellung das Local verlassen wollte, traf ihn doch noch die Rache der beleidigten Geisterwelt, indem ihm von unsichtbarer Hand mit einer verdoppelten Gabe heimgezahlt wurde.

Wie dem „Zwid. Wochbl.“ mitgetheilt wird, werden Behufs Ausbildung mit dem neuen Gewehr in der Zeit vom 6. bez. 7. bis 18. Juni d. J. weitere Jahrgänge der Reserve zur 13. bez. 12. tägigen Uebung eingezogen, und zwar haben die Unteroffiziere am 6. und die Mannschaften am 7. Juni einzutreffen. Bei dem 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 in Zwidau werden in der gedachten Zeit 1050 Reservisten üben.

Aus dem Erzgebirge. An den bevorstehenden Landtagswahlen wird sich die Sozialdemokratie, die bei der Reichstagswahl in Sachsen vollständig unterlegen, mit aller Macht betheiligen. Zu diesem Zwecke wird jetzt in den Organen der Sozialdemokraten im Erzgebirge kundgegeben, daß diejenigen, welche sich noch nicht in den Staatsverband haben aufnehmen lassen, dies unverzüglich thun möchten.

Der Komödiant.

Erzählung von Valduin Köllhaufen.
(3. Fortsetzung.)

So — nun sehen Sie sich zu meinem Manne an den Tisch. An einem kalten Morgen, wie der heutige, heizt warmes Bier besser, als drei Kachelöfen. Bestimmt mein Mann, daß Sie einige Tage bei uns bleiben, so habe ich nichts dagegen; er ist Herr im Hause und kann schalten und walten, wie's ihm beliebt."

Ohne eine Silbe der Erwiderung nahmen Schlehborn und Christiane einander gegenüber Platz. Frau Margret trat an den Tisch und das Brod auf ihre Hüfte stemmend zog sie zweimal das Messer durch dasselbe, wie durch Rauber eine starke und eine dünnere Schmitze abtrennend. Mit derselben Gewandtheit strich sie Butter auf die Schnitten, und nachdem sie die beiden Riesentassen mit dem heißen Getränk gefüllt hatte, begab sie sich wieder an die Arbeit.

Behn Minuten verstrichen in tiefem Schweigen. In Christianens Augen perlten Thränen. Trotz der Kälte, welche in ihrem armen Körper sich jetzt doppelt fühlbar machte, trotz der mangelhaften Nahrung, welche sie in den letzten Tagen zu sich genommen hatte, vermochte sie kaum, die Tasse an ihre Lippen zu heben. Sie folgte indessen den dringenden Einladungen Schlehborns, welche er bald durch die Augen, bald durch wunderbare Bewegungen seiner gelenkigen Finger an sie übermittelte.

So verlief das kleine Mahl in geheimnißvoller Stille. Kein einziges Mal sah Frau Margret von ihrer Arbeit auf. Eben so wenig fragte sie, ob man befriedigt sei. Wie ein nicht verwöhntes Kind, so hatte sie ihren Ehemann seit länger als fünf und zwanzig Jahren abgefüttert, und er hatte sich nicht schlechter dabei gefanden. Was aber dem Hausherrn genügte, das mußte seinen Gästen zufügen, oder es stand ihnen frei, sich anderweitig nach ihrem Geschmack bedienen zu lassen.

Wenn Schlehborn in trüben Stunden die Anlagen des verschollenen Sohnes den Nagel zu seinem Sarge nannte, so überfah er, daß jenes verhängnisvolle Talent nur von ihm selbst angeerbt sein konnte. Besah er doch die eigenthümliche Gabe — abgesehen von seinen verschiedenen Berufsphysiognomien — sich durch geräuschloses Mienenspiel verständlich zu machen. So entnahm Christiane aus seinen, zwischen ihren Händen und den Tassen bezeichnend hin und her fliegenden Blicken und aus der Bewegung seiner Lippen, aus welcher sie das Wort „abräumen“ entzifferte, daß sie die Gelegenheit, sich nützlich zu machen, nicht vorübergehen lassen möge. Raum aber verrieth leises Klirren der Tassen ihre Absicht, als Frau Margret sich erhob, dann aber, wie vor Schreck gelähmt, zuerst ihren Mann und demnach Christiane erstaunt betrachtete. Doch die Art, in welcher diese ihre Hände rührte, fand ihren Beifall, denn sie nickte billigend, und nachdem Christiane sich mit Geschirr beladen hatte, begleitete sie dieselbe in die Küche hinaus, um sie dort mit ihrem Hauswesen vertraut zu machen. Als sie zurückkehrten, hatte Schlehborn sich zum Ausgehen gerüstet. Auf den fragenden Blick seiner Margret antwortete er erzwungen sorglos.

„In einem Viertelstunden bin ich wieder hier. Unseres Gastes Geige will ich herbeschaffen. Sie spielt nämlich Geige und ohne Instrument hat's keinen Zweck.“ „Du bist Herr im Hause und kannst thun und lassen, was Du willst,“ ertheilte Frau Margret ihrem

Gatten Erlaubniß, und gleich darauf schlüpfte er über den Hof auf die Straße hinaus.

„Also Geige spielen Sie?“ fragte Frau Margret, sobald sie sich mit Christiane allein befand, und ihr einen Stuhl hinschiebend, forderte sie dieselbe auf, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Von meiner verstorbenen Mutter lernte ich die Hausarbeit, von meinem Vater etwas Musik,“ antwortete Christiane bebenden Herzens.

„Das trifft sich glücklich“, las Frau Margret von ihren schaffenden Hände eintönig ab: „mein Mann ist Musikfreund, und dient Ihr Spiel vielleicht dazu, ihm die mürrischen Launen zu vertreiben. Freilich, er hat Ursache, mürrisch zu sein, denn an der Last von Herzeleid, welche ihm aufgebürdet wurde, wäre Mancher an seiner Stelle längst zu Grunde gegangen.“

„Weil Sie es ihm redlich tragen helfen,“ versetzte Christiane besangen.

Frau Margret blickte düster in Christianens sanfte Augen; dann reichte sie ihr die Hand.

„Das war ein gutes Wort,“ sprach sie mit einem tiefen Seufzer, „und schon allein um dieses Wortes willen sollen Sie mir willkommen sein. Ja, ich half's ihm tragen, mehr, als er ahnt. Auch Du lernst Gram und Sorgen kennen — ich hörte davon — und in Gram und Sorgen soll's nicht gut sein, wenn der Mensch zu viel allein ist. Ein frisches junges Blut hat lange in unserm Hause gefehlt — ich denke, wir werden fertig mit einander werden.“

Zwischen Thränen hindurch lächelte Christiane. Eine andere Antwort vermochte sie nicht zu ertheilen. Aber was sich in diesem Lächeln offenbarte, Frau Margret hatte es verstanden. Ihr Antlitz verlor zwar nichts von seiner alten Härte und Strenge, und ihre Bewegungen blieben dieselben männlich entschieden; aber als Schlehborn mit dem Geigenkasten unter dem Arme eintrat, da glaubte er seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen, als er Frau Margret auf der einen Seite des Tisches stehen sah, Christiane auf der andern; zwischen ihnen aber lag der Inhalt der Reisetasche, dessen jedes einzelne Stück sorgfältig geprüft und mit mancher Bemerkung des Bedauerns über den geringen Werth begleitet wurde.

Das war der Einzug der verwaisten Christiane in das Haus Schlehborns und seiner Margret, des nicht minder vereinsamten Ehepaars.

II.

In denselben kalten Tagen, in welchen Christiane in dem neuen Asyl sich heimlich zu fühlen begann, hatte eine Komödiantengesellschaft ihren Einzug in das Städtchen gehalten. Mit einem hausartigen Familienwagen, geschleppt von zwei mageren Säulen, war sie eingetroffen. Die Gesellschaft bestand aus dem Director Hebel, seiner Tochter Julia und deren Stiefmutter, Hebels zweiter Frau; ferner aus einem spindeldünnen alten Hanswurst, der bei Gliederverrenkungen und in komischen Rollen sich seinen künstlichen Buckel auf den Rücken zu schnallen brauchte, zwei Jongleuren und einem Hercules, die auch in Ritterkämpfen ihre Vielseitigkeit offenbarten, und endlich aus einer Seltzängerin und einer Feueresserin, welche Beide im Fach der Viehhäberrinnen wie Ehrentöchter nicht unerfahren.

Seitdem Herr Hebel zum letzten Mal das Städtchen besuchte, vor beinahe sechs Jahren, hatte sich Vieles, sehr Vieles geändert. Damals ausschließlich auf dramatischem Felde, und zwar mit so viel Glück arbeitend, daß der junge Schlehborn seinen Anstand nahm, mit dem Entschluß eines achtzehnjährigen Jünglings seinen Eltern zu entlaufen und sich ihm anzuschließen, war die Gesellschaft allmählich so weit heruntergekommen, daß Hebel sich schweren Herzens dazu entschloß, die Lichter werden den Reihen seiner dramatischen Künstler durch Gaukler und Acrobaten wieder zu ergänzen. Doch alles vergeblich. Nachdem Mißerfolge, Hunger und Noth erst heimisch bei ihm geworden, waren sie durch kein Mittel mehr zu verschrecken. Was zur Sommerzeit auf Jahrmärkten und Schützenfesten noch erträglich zog, das verlagte im Winter auf städtischen Bühnen — und war das Publikum noch so anspruchlos — seine Wirkung. Lag's nun an den Künstlern, einer Sorte, welche den Wunderwagen als ihren letzten Rettungsanker betrachtete, oder an den Kostümen — wie jene behaupteten — die unmöglich ewig neu bleiben konnten, oder trugen beide Theile gemeinschaftlich Schuld, genug, die Sache ging nicht, wollte nicht gehen. Selbst in den elendesten Vorführungen vermochte man nicht mehr in einem Grade zu imponiren, daß den mutwilligen Bauernburischen während der Vorstellung die lästerlichen Mäuler gestopft worden wären.

Zum Unglück war der Director selber seit Jahresfrist leidend, so daß er nur noch in den seltensten Fällen auftreten konnte. Es fehlten ihm nicht allein die Kräfte, sondern es hatte auch sein blutleeres Antlitz mit den vorspringenden Backenknochen und den tief eingesunkenen Wangen und Augen eine solche Leichenfarbe angenommen, daß die beste Schminke nicht mehr ausreichte, ihn für eine andere Rolle, als die eines Nittergespenstes brauchbar zu machen. In einer solchen Verfassung hatte er mit dem Ruthe der Verzweiflung einen Anlauf genommen, um das Städtchen zu erreichen, in welchem er vor sechs Jahren so viel Beifall erntete. Ihn trieb die matte Hoffnung, daß die Erinnerung an ihn dort noch fortlebe, die Achtung vor seinen früheren Leistungen aber, wenn auch nur an einigen Abenden,

die Zuschauerträume erträglich fülle. Doch auch in dieser Hoffnung sollte er bitter enttäuscht werden. Schon allein der Anblick des Rappens und des Schimmels, welche den gewaltigen Wagenkasten mit den Theaterrequisiten, dem kutschirenden kranken Director und seiner kerngesundem Gehülfe leuchtend durch die Straßen zogen — die übrigen Mitglieder wanderten stolz zu Fuß — diente dazu, die von der Unterbrechung des winterlich einsörmigen Lebens gehegten Erwartungen der ehrfurchtsamen Bürger herabzustimmen und entschieden zu Ungunsten des Unternehmens zu wirken. Hierzu gefellte sich das herbe Mißgeschick, daß am zweiten Tage nach dem Eintreffen in dem Städtchen der Schimmel, anstehend ohne jeglichen Grund, Speise und Trank störrisch ablehnte und einige Stunden darauf mit der rührenden Gelassenheit eines sterbenden Feckers das Zeitliche segnete.

Solches geschah in einer vorstädtischen Ausspannung, auf deren geräumigem Hofe der fahrende Kunsttempel eine leidliche Kaffstätte gefunden hatte. Den Wagen selbst bewohnten nur der Director und seine Familie, wogegen die übrigen Kunstjünger ihr Obdach nach Belieben wählten und durch kleine erweiternde Privatvorstellungen und in Aussicht gestellte Freibillets für ihre Aufnahme entschädigten. Zu den großen Vorstellungen war der geräumigste Saal des Ortes gewählt worden. Mit neuem Datum versehene Theaterzettel verkündeten, daß nach drei Tagen jene Vorstellungen ihren Anfang nehmen würden, daß aber schon vorher Billets zu allen Plätzen in dem Bureau des Wagens zu haben seien. Verlockend genug lautete die Anzeige, allein der dritte Tag neigte sich seinem Ende zu, die Bühne war in dem Saal aufgeschlagen worden, am folgenden Morgen sollte die erste Probe stattfinden, und noch immer harrete das erste Billet auf seinen Liebhaber.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Jessen. Dieser Tage starb ein hochbetagtes Fräulein L. aus Torgau, das viele Jahre Erzieherin in einer hochgestellten Pariser Familie war und selbst während des Krieges 1870/71 diese Stadt nicht verlassen und alle Schrecknisse und Drangsale der Bevölkerung miterlebt hat. Von der jetzt Verstorbenen rührt aus jenen Tagen ein Brief her, in welchem die Preise angegeben sind, welche in dem belagerten Paris für Lebensmittel gefordert und bezahlt wurden. Es dürfte dies Preisverzeichnis auch heute noch interessieren; darin heißt es: 1 Pfund Kartoffeln 3 1/2 Frcs. (2,50 Mk.), 1 Zwiebel 1/2 Frcs. (40 Pf.), 1 Salatkopf 2 1/2 Frcs. (2 Mk.), 1 Pfund Reis 4 Frcs. (3,00 Mk.), (andere trockene Gemüse waren schon aufgezehrt), 1 Gans 109 Frcs. (87,20 Mk.), 1 Huhn 50 Frcs. (40 Mk.), 1 Kaninchen ebenso viel, (Rind-, Schweine- und Kalbfleisch war schon im Oktober nicht mehr zu haben), 1 Ei 2 Frcs. (1,50 Mk.), 1 Pfund Hundfleisch 4 Frcs. (3,00 Mk.), 1 Kaze 20 Frcs. (16 Pf.), 1 Ratte 2 Frcs. (1,50 Mk.).

— Kleineres und größeres Kartoffel-saatgut. Die „Landw. Jahrbücher“ enthalten eine längere Abhandlung von Professor Kreuzler über das Wachstum der Kartoffelpflanze bei kleinerem und größerem Saatgut, der wir folgendes entnehmen: Die Reservestoffe des größeren Saatgutes halten länger vor als die des kleinen. Die Pflänzchen des größeren behaupten auch schon vor Beginn ihres Wachstumes sehr entschieden das Uebergewicht über die Pflänzchen des kleineren Saatgutes. Die schwächeren Pflänzchen des letzteren scheinen der Kartoffelkrankheit in stärkerem Maße unterworfen zu sein. Es ist deshalb zu empfehlen, zur Saat keine kleinen Knollen zu verwenden.

— Ueber das Kochen der Milch. Die Milch wird bekanntlich gekocht, um sie vor dem Gerinnen zu bewahren; letzteres wird durch die Bakterien hervorgerufen, die in der Milch sich finden. Die Bakterien setzen den in der Milch enthaltenen Zucker in Milchsäure um, und diese veranlaßt das Ausscheiden des Kaseins, das Gerinnen der Milch. Die Bakterien sollen durch das Kochen getödtet werden; viele derselben sterben aber erst bei 100° C. ab, während viele Hausfrauen der Meinung sind, daß die Milch schon hinreichend gekocht sei, wenn sich die bekannten großen Blasen bilden und die Milch „überzuckern“ beginnt. In diesem Stadium hat aber die Milch erst eine Temperatur von 80—90 Grad. Das Probieren der Milch wird bei derselben dadurch hervorgerufen, daß die in der Milch in gebundenem Zustande befindlichen Gase sich heftig auszubreiten beginnen. Es empfiehlt sich daher, zum Abkochen der Milch Gefäße anzuwenden, deren Gestalt und Größe ein Ueberkochen verhindert, und das Kochen nicht sogleich abzuschwächen, wenn die Milch zu steigen beginnt.

— Wie weit der Konkurrenzneid geht, kam in einem Bierprozeß in Frankfurt zu Tage. Ein Bierwirth hatte sich einem Brauer gegenüber verpflichtet, sein Bier nur von ihm zu beziehen, hatte aber auch anderes Bier verschänkt. Darüber kam's zur gerichtlichen Klage. Der Wirth behauptete, das von dem Brauer bezogene Bier sei so schlecht gewesen, daß seine Gäste nach ärztlichem Zeugniß Leibweh bekommen hätten und krank geworden seien; um nicht alle Gäste zu verlieren, habe er sich anderes Bier

anschaffen der Brauer sein Bier er eine En Es sei, sag Frankfurt dem Zweck, schlecht zu ange stellt, besten Wirt schieden da bloß und f es, als B stehen und Die Konfu sei eine un ment geacht Mißkredit dieser Beh brauer Fro Gerichts hof angeboten

— W feit und gr aus hiesige rathete, wi Monaten e ihr als Ge denselben i stellen. Di Orte waren zu lösen u Zeit noch l Absicht, in junge Frau dem 1. Apr geben und, ihm dorthi nachzufenbe richtet sei, aufhalten u Ruf des G Frau ihre und am 4. die gemietht

Herr



C.

HAMBUR

Die Post bloten bei zügliche Ret wie Zwische Nähere Nr. 813

Wich

Bon me Bollschwei die nie Fleck der entstehen und Umgeg auf Lager: Preis per 40 Pf. W Frankfurt

Besten B sam

in dieser
Schon allein
welche den
weisen, dem
erngsunden
— die
— diente
einfrömmigen
des Bürger
herbe Miß-
intreffen in
ne jeglichen
und einige
heit eines

Spannung,
Kunsttempel
en Wagen
e Familie,
nach Be-
Privatvor-
s für ihre
rstellungen
t worden.
erkündeten,
n Anfang
zu allen
ben seien.
der dritte
ie war in
n Morgen
er hatte

hbetagtes
erzieherin
nd selbst
nicht ver-
der Best-
storbenen
welchem
elagerten
wurden.
noch in-
feln 3 1/2
Pf.), 1
4 Frcs.
don auf-
1 Guhn
(Kind-
er nicht
Pfund
0 Frcs.

offel
ten eine
ber das
em und
nehmen:
halten
hen des
ihres
ht über
schwäch-
artoffel-
u fein.
kleinen

Die
em Ge-
Batte-
finden.
altenen
st das
Milch.
et wer-
C. ab,
d, daß
sich die
über-
ber die
Das
her-
idenem
breiten
stochen
t und
Rochen
u stei-

anschaffen müssen. Er rief dafür 60 Zeugen auf, der Brauer aber 120, welche bekundeten, daß sein Bier ausgezeichnet gewesen sei. Dabei machte er eine Enthüllung, die allgemeines Aufsehen erregte. Es sei, sagte er, eine offenkundige Thatsache, daß in Frankfurt eine vollständige Organisation bestehe, zu dem Zweck, die Brauprodukte der oder jener Brauerei schlecht zu machen. Von den Brauern seien Agenten angestellt, welche mit 20—30 Personen die frequen- testen Wirthschaften eine Zeit lang besuchten. Einige schickten das Bier als schlecht zurück, andere nippten bloß und spulten das Bier aus, wieder andere ließen es, als Zeichen, daß das Bier schlecht sei, einfach stehen und gingen, auf das Bier schimpfend, fort. Die Konkurrenz auf dem Gebiete der Bierindustrie sei eine ungeheure; es werde da mit großem Raffine- ment gearbeitet, um das Bier des Konkurrenten in Mißkredit zu bringen. Zum Beweis der Wahrheit dieser Behauptungen wurden zwei der größten Bier- brauer Frankfurts als Zeugen vorgeschlagen. Der Gerichtshof beschloß, auf den von beiden Parteien angebotenen Beweis einzugehen.

— Wittenberg. Seltene Vertrauensselig- keit und große Heirathswuth muß eine junge Dame aus hiesiger Stadt besessen haben. Dieselbe heiratete, wie die „Wittenb. Ztg.“ erzählt, vor ca. 3 Monaten einen jungen Mann aus Berlin, der sich ihr als Geschäftsreisender vorgestellt hatte, ohne über denselben irgend welche näheren Ermittlungen anzu- stellen. Die Verhältnisse der Dame zu dem hiesigen Orte waren nach ihrer Verheirathung nicht so bald zu lösen und deshalb verlebten die Gatten die erste Zeit noch hier. Der Mann hatte, wie er sagte, die Absicht, in Berlin ein Geschäft zu etabliren, und die junge Frau nahm daher keinen Anstand, ihm vor dem 1. April ihr sämtliches baares Geld zu über- geben und, als er wirklich nach Berlin abgereist war, ihm dorthin auch ihr ganzes werthvolles Mobiliar nachzusenden. Bis die Wohnung in Berlin einge- richtet sei, sollte sie in einem hiesigen Gasthose sich aufhalten und dann nachkommen. Indeß blieb der Ruf des Gatten über Gebühr aus, und als die junge Frau ihre Sehnsucht nicht mehr beherrschen konnte und am 4. April nach Berlin reiste, traf sie wohl die gemietete leere Wohnung, aber weder von den

Möbeln noch von dem Manne selbst war eine Spur zu entdecken. Es blieb ihr nur die Gewißheit, daß sie das Opfer eines gewissenlosen Schwunders ge- worden. Seit einigen Tagen befindet sie sich wieder in Wittenberg.

— Umland-Anekdote. Eine Anekdote, die charakteristisch für die Bescheidenheit Ludwig Uhland's ist, wird im „D. M. Bl.“ erzählt: Bei einem Feste, das zu Ehren einer in Tübingen tagenden Natur- forscherversammlung in dem nahen Bade Niederau gegeben wurde, schlug ein Fremder einen Toast auf Ludwig Uhland vor. Auf Uhland's ablehnende Ent- gegnung: das Fest gelte den Naturforschern, nicht den Dichtern, rief ein anderer Fremder entrüstet aus: „Werst den Kerl zur Thür hinaus!“ Natürlich zur großen Erheiterung Derer, die Uhland kannten. Er selbst lachte, daß ihm die Thränen in den Augen standen und sagte, das sei eine der merkwürdigsten Ovationen, die ihm je zu Theil geworden.

— Eine komische Episode, welche einen Beitrag bildet zu den oft ungläublichen Anforderungen an die Gebuld der Geschäftsleute seitens mancher Kunden, besonders unter den Landleuten, ereignete sich kürzlich in einem Geraer Schuhwaarengeschäft. Kam da eine Frau in den Laden und fragte nach einem Paar Schuhe. Mit größter Zuvoorkommenheit und Bereitwilligkeit wurden ihr von dem Ladeninhaber verschiedene Sorten vorgelegt, bis sie endlich ihre Wahl getroffen zu haben schien und auf das Lebhafteste einem Paar verber Lederschuhe ihren Beifall aussprach. Hierauf erkundigte sie sich auf das Ge- nauenste nach dem Preise und — zog endlich aus ihrem Tragkorbe ein Paar ganz ähnliche Schuhe her- vor, welche sie zuvor auf dem Markte gekauft hatte. Dabei bemerkte sie treuherzig: „Nahm's nich' übel, ich wollte nur sah', ob ich die Schuh hier zu theier bezahlt hatte.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 21. bis 30. April 1887.
Aufgeboten: 30) Heinrich Ernst Niesel, Stickschneid- er in Schneberg, ebel. S. des weil. Christian Friedrich Niesel, anf. W. u. Fleischweilers ebdaf. u. Anna Eugenie Heymann hier, ebel. T. des Friedrich August Heymann, Barbiers hier.
Getraut: 19) Ernst Richard Barquard, Streckenarbeiter in Sofa u. Clara Minna geb. Kraus in Blauenenthal. 20) Bern-

hard Richard Unger, Holzbrecher hier u. Pauline geb. Oppe hier. 21) Gustav Julius Viertel, gen. Börner, Hausmann hier u. Margarethe Mathilde geb. Köcher hier. 22) Ernst Albrecht Unger, Handarbeiter hier u. Anna Laura geb. Graf hier. 23) Heinrich Robert Puziger, Eisenbahnbeamter in Wittweita und Anna Sophie geb. Dörfel hier. 24) Curt Reinhold Fritzsche, Eisenbahnassistent in Wilkau u. Emilie Therese verm. Schmidt geb. Mennig hier. 25) Gustav Friedrich Defer, Oberlehrer in Grimmitzschau u. Rosalie Emilie Elisabeth geb. Förster hier.

Getraut: 121) Max Curt Stark. 122) Paul Curt Neufirth. 123) Anna Clara Heinz. 124) Helene Elisabeth Werbig. 125) Ernst Alfred Zeiger in Muldenhammer. 126) Emilie Hedwig Glycer. 127) Elsa Elise Siegel, uebel. 128) Curt Herm. Jugelt. 129) Emilie Minna Weigel. 130) Louis Otto Seidel. 131) Johannes Conrad Breischneider. 132) Curt Rudolf Siegel.

Begraben: 65) Johanne Luise, uebel. T. der Bertha Emilie Brandner hier, 1. J. 17 T. 66) Anna, ebel. Zwillingstöchter des Hermann Theodor Bleichschmidt, Mühlenbesizers hier, 11 R. 13 T. 67) Ernst Rudolf, ebel. S. des Liebigott Gustav Hippold, Maschinenfiktors hier, 2 R. 17 T. 68) Gustav Eward Tittel, Bürgerschullehrer hier, ein Chemann, 38 J. 4 R. 7 T. 69) Camilla Elsa, ebel. T. des Karl Hermann Seidel, Maschinen- fiktors hier, 5 R. 1 T.

Am Sonntage Jubilae:
Borm. Predigt: Joh. 21. 20—22, Herr Diac. Schulze. Nachm. Missionstunde: Herr Diac. Schulze. Die Beichtsprache hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 1. Mai (Dom. Jubilae), Bormittag 9 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde. Mittwoch den 4. Mai, Borm. 10 Uhr Wochencommunio.

Chemnitzer Marktpreise
vom 27. April 1887.

Weizen ruff. Sorten	9 R. 50 Pf.	bis 10 R. 25 Pf.	pr. 50 Rilo
• poln. weiß u. bunt	9	• 9	• 25
• sächs. gelb u. weiß	8	• 50	• 9
• Roggen preussischer	6	• 70	• 6
• sächsischer	6	• 50	• 6
• fremder	6	• 60	• 6
Braugerste	7	• —	• 8
Futtergerste	6	• —	• 6
Hafer, sächsischer,	5	• 75	• 5
Rohgerste	8	• 25	• 8
Wahl- u. Futtererbsen	7	• —	• 7
Heu	3	• 20	• 3
Stroh	2	• 20	• 2
Kartoffeln	2	• 20	• 2
Butter	2	• —	• 2

Herren-Wäsche.
Empfehle tadel- los sitzende Ober- hemden mit fein Lein. 4fach. Ein- sag, sowie kleid- samste Kragen, Manschetten u. Chemisets.
Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.
C. G. Seidel.



Kinderwagen, Fahrstühle u. verschied. Korbwaren
empfehlen
H. Weisse, Korbmacher.
Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet bei Obigem.



Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!
Brandt-Kaffee
von Robert Brandt in Magdeburg.
Vollk. Kaffee-Extrakt. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Kinderwagen
und Fahrstühle in großer Auswahl em- pfiehlt billigst
G. A. Nötzli.



Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat Mai 1887.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1. b. m.	7. t.	Beleucht.		16.	44	8	2	25.	44	8	2
8.	44	8	10	17.	44	8	2	26.	44	9	2
9.	44	8	11	18.	44	8	2	27.	44	10	2
10.	44	8	12	19.	44	8	2	28.	44	11	2
11.	44	8	1	20.	44	8	2	29.	44	11	2
12.	44	8	2	21.	44	8	2	30.	44	12	2
13.	44	8	2	22.	44	8	2	31.	44	12	2
14.	44	8	2	23.	44	8	2				
15.	44	8	2	24.	44	8	2				

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 3 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vor- zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt
Nr. 813 **Heinr. Wolf** in Auerbach.



Wichtig für Damen!
Von meinen rühmlichst bekannten **Bollschweißblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Klei- der entstehen lassen, hält für Eibenstock und Umgegend in bester Güte allein auf Lager: **Herr C. G. Seidel.**
Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 R. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.
Frankfurt a. d. D., im April 1887.
Robert v. Stephani.

Besten Blumen- und Gemüse- samen empfiehlt
Hermann Weiss.

Reine Ungar-Weine
4 Liter feinsten, abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Rtl. 3.40, Tokayer Ausbruch Rtl. 6.40 franco. sammt Flaschen gez. Postnachnahme. **Anton Tohr**, Wein- producent, **Werschetz**, Ungarn.

Feinste
Rothkleesaat
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Unentgeltlich versch. Anweisung zur vitalen Heilung der Trunksucht, auch ohne Borwissen und ohne Berufshörung, die Privatanstalt f. Trunksuchtende, Stein, Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach Vorchrift des Hrn. Prof. Dr. L. zu vollziehende Methode ist nach 12-jährigen glänzendsten Erfolgen als hervor- ragendste anerkannt.

Einen Laufburschen,
der gleichzeitig das Anstreichen er- lernen kann, sucht zum sofortigen An- tritt
Maler Jochimsen.

Statt besonderer Meldung!
Die am 29. April c. erfolgte glück- liche Geburt eines **munteren Knaben** zeigen hierdurch hochehrent an **Eisenhüttenwerk Schönheide.**
Horst Edler von Querfurth
u. Frau
geb. Saxlehner.

Trauben-Curschriften gratis.
Brust- u. Lungen-Leidende
u. solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleim- ung** etc. leiden, seien hiermit wieder- holt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen **Trauben-Brust-Honigs** als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kin- der gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genußmittel, wel- ches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.
Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn**, in **Schönheide** bei **Rich. Lent**, in **Johanngeorgenstadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei Apo- theker **R. H. Paulde**, Haupt-Depot.



Dr. Richter's electromotorische
Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zähnen zu er- leichtern. Das langjährige gute Re- nommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Russisch Brod,
feinstes Theegebäck und besten **Entöltten Cacao**
von **Rich. Selbmann, Dresden.**

Einen fleißigen Sticker
sucht für sofort
Emma Reichner.

Nürnberger Kunstfärberei, chem. Wäscherei etc. von L. Arnold Annahme für Eisenstock bei Hrn. Emil Boyer.

Generalversammlung
des Erzgebirgszweigvereins zu Eisenstock
Sonnabend, den 30. April 1887, Abends 8 Uhr
in der Bielhalle.

Bericht über die Delegirtenversammlung in Chemnitz. Gäste sind willkommen.
Eisenstock, am 29. April 1887.

Der Vorstand.

Gröfzung der Erholungshalle auf dem „Biel“
Sonntag, den 1. Mai a. c.

Von jetzt an ist bei günstiger Witterung die Erholungshalle täglich geöffnet und wird mein Schwager Hermann Weiß, welchen ich zur Zeit mit der Bewirtschaftung beauftragt habe, eifrig bemüht sein, nur beste Speisen und Getränke zu verabreichen. Ich bitte dem Unternehmen geneigtest Berücksichtigung schenken zu wollen.

Hochachtungsvoll
R. Schneidenbach.

Generalversammlung
der Kranken- und Beerdigungskasse für Maschinensticker
und Zeichner,
eingeschriebene Hilfskasse,

Sonntag, den 15. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Statutenänderung § 7 und § 10.
2) Einzahlung der monatlichen Steuern.

Eisenstock, am 29. April 1887.

Der Vorstand.
W. Brandt.

Kram- und Viehmarkt in Adorf i. B.
Dienstag, den 3. Mai 1887.

Hutlager

von C. W. Schubert
an der Schönheiderstraße.

Durch billige Weisinkäufe bin ich in der Lage, die neuesten Moden zu ausnahmsweise billigen Preisen zu verkaufen.

**Händler,
Hausierer,**

die einen an Jedermann verkäuflichen, lohnenden Artikel mitführen wollen, belieben ihre Adresse unter „Verdienst“ an die Expedition v. Bl. zu richten.

**Guten Bayerischen
Weißkalk,**

sowie Gl. Fußbodenplatten, bester Qualität, in verschiedenen Farben und Größen, für Hausfluren, Küchen, Badeeinrichtungen und Ladenbelag passend, empfiehlt
K. Ott, Baumeister,
Eisenstock.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Scheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen u., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. (Borvändig in den meisten Apotheken.)

In Eisenstock bei Herrn Apotheker Fischer.

Die Beleidigung gegen Albertine Prommer nehme ich hiermit zurück.
Christiane Anger.

Einen tüchtigen Schneidergehilfen sucht
S. Pfeifferkorn.

Abziehbogen

in naturgetreuen Abbildungen der verschiedenen Holzarten empfiehlt
Walter Joehimsen.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60, 12 Pf.

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Gese,
Maschinen-Nadeln, sowie
Niederlage

von schwarzen und farbigen Schmelzen, Glas- u. Metall-
Perlen bei

Gustav Günther, Eisenstock, Neumarkt.

Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Anstalt für vollständige
Zimmer-Einrichtung.

Einziges Spezial-
Geschäft
in

**Tapeten
Teppiche
Möbelstoffe**

Burger
& Heinert,
Zwickau,

innere Schneebergerstr. 4.

Die fertige Herstellung von einfachen, sowie hocheleganten Ausstattungen übernehmen zu verhältnismäßig billigen Preisen
Spezial-Katalog franco zu Diensten.
d. D.

Bierbrauerei

zum **Pschorr** in München.

General-Vertreter

für die Kreishauptmannschaftsbez. Leipzig u. Zwickau
Max Zipper in Chemnitz,
Getreidemarkt 2.

IV. und letztes Abonnement-Concert

Dienstag, den 3. Mai im Feldschlöfchen.

Programm ausgezeichnet.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pfennige.

Nach dem Concert Ball.

Es laden ergebenst ein
G. Oeser. E. Eberwein.

Den geehrten Kunden

meines seligen Bruders, des Böttchers Carl Groß, erlaube ich mir, mich bestens zu empfehlen und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und bei Bedarf mir Ihre werthen Aufträge zu Theil werden zu lassen. Bestellungen nimmt meine Schwester Therese Groß in Eisenstock für mich entgegen.

Achtungsvoll

Emil Gross, Böttcherstr.,
Schönheide.

Am vergangenen Sonntag Abend wurde eine Ehrenswalle verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim Steinmeyr Emil Tröbger am Schießhausberge abzugeben.

Erfurter Blumen- u. Gemüse-Sämereien,

in bester leimfähiger Waare, sowie
Dresdner Steckzwiebeln empfiehlt

Fritzsche's

Blumen- & Pflanzenhandlung.

Lambourirerinnen

finden andauernd sehr lohnende Beschäftigung bei

Gebr. Simon in Dresden.

Zu verkaufen

eine gut eingeschossene Scheidenbüchse (System Stahl). Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Reiboldgrün.

Im Interesse diesiger Kurgäste finde ich mich veranlaßt bekannt zu geben, daß in Zukunft an allen Sonn- und Festtagen die Restauration in Reiboldgrün für jeden Fremdenverkehr sehr geschlossen bleibt.

S. A.:

Pfeiff, Inspector.

Zwei gute Garten-Arbeiter
sucht noch Bernhard Frißche.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend Abend 8 Uhr:
Hauptversammlung
bei Schlegel.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Heute Abend 8 Uhr: Turnstunde.
Der Vorstand.

Militär-Verein Eisenstock.

Sonntag, den 1. Mai: Einzahlungstermin wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

Rauch-Club.

Heute Vereinsabend im Schützenhaus.
Der Vorstand.

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkebesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

Clara verw. Hendel.

Wolfsgrün.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlöfchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenstock.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handlungswelt v. Friedr. Friedrich.
(12. Fortsetzung.)

„Gut, den haben Sie stets im Auge. Er steht mit Buchmann im Geheimen in Verbindung und verrät ihm, was er von Ihrem Geschäft weiß.“

„Eichel?“ rief Kleuser überrascht und erbittert. „Er verrät Geschäftsgeheimnisse! Morgen schon werde ich ihn fortjagen.“

„Halt, halt!“ unterbrach ihn der Agent. „Das wäre eine Uebereilung, die nur Schaden könnte. Nein, nein, behalten Sie ihn, lassen Sie es ihn nicht wissen, denn gerade er kann uns am meisten nützen. Würden Sie ihn fortjagen, Buchmann würde erfahren, weshalb Sie es gethan, er würde verrathen, daß Ihnen viel daran gelegen sein müsse, Manches vor ihm zu verbergen, und glauben Sie mir, Buchmann ist schlau und besitzt Geld genug, um sich eine neue Quelle in Ihrem Hause zu eröffnen, aus der ihm stets zufließt, was sich hier ereignet. Es fragt sich aber, ob es uns dann gelingen würde, auch diese Quelle sofort zu entdecken. Es giebt kein gefährlicheres Uebel, als ein verborgenes, das man nicht vermuthet. So bald man es kennt, kann man sich hüten und schützen. Eichel ist für Sie nicht mehr gefährlich, seitdem Sie ihn kennen, nur müssen Sie vorsichtig sein. Ja, er muß, ohne daß er ahnt, unser Werkzeug werden. Sie müssen es, ohne Aufsehen zu erregen, ja, fast ohne Veränderung hervorzurufen, dahin bringen, daß er nur das erfährt, was entweder ganz gleichgültig ist, oder was uns nützt, wenn es Buchmann erfährt. Seien Sie freundlich zu ihm, ziehen Sie ihn unmerklich etwas mehr in Ihr Vertrauen und theilen Sie ihm das mit, was Buchmann wissen soll. Ich werde Ihnen schon noch nähere Winke an die Hand geben. Sehen Sie, auf diese Weise dient er eigentlich uns und unseren Plänen. Ja, wir können Buchmann nicht besser anführen! — Nun noch eine Frage: haben Sie Grund zu befürchten, daß Damken Ihren Plan durchschauen wird? Er ist ein schlauer Mann.“

„Ich fürchte ihn nicht,“ entgegnete Kleuser.

„Belümmert er sich jetzt mehr als früher um das Geschäft?“ fragte Polenz weiter. „Nimmt er zuweilen Einsicht in die Bücher? Seien Sie auch vor ihm auf Ihrer Hut.“

„Ja, Damken hat jetzt vor allen Vergnügungen und Gesellschaften nicht Zeit, sich um sein Geschäft zu kümmern,“ erwiderte Kleuser mit einem bitteren Gesäße. „Blickt er je einmal in die Bücher, so thut er es so flüchtig, daß ihm ein Ueberblick und ein richtiges Urtheil unmöglich ist.“

„Ich glaube es wohl,“ gab Polenz zur Antwort. „Er wird noch ganz derselbe sein, der er früher gewesen ist: unsinnig, verschwenderisch, leichtsinnig, sorglos. Für alle Fälle seien Sie auf Ihrer Hut, denn wenn Damken irgend etwas ahnt, so kann es ihm nicht schwer werden, Sie zu durchschauen. Das Geschäft, welches ihm bedorft, trifft ihn wahrlich nicht unbedeutend. Für alle Fälle wird er dadurch nicht völlig vernichtet werden. Durch eine gute Verheirathung seiner Tochter kann er sich immerhin noch eine bessere Zukunft gründen, als hundert Andere, die einen gleichen harten Schlag erleben.“

Ueber das Gesicht Kleusers glitt bei diesen Worten ein schlaues, listiges Lächeln. Er selbst schien es nicht zu bemerken, aber dem scharfen Auge des Agenten war es nicht entgangen, und Polenz war nicht der Mann, der irgend etwas, was ihm aufgefallen war, gleichgültig vorübergehen ließ. Für ihn hatte Alles Bedeutung. Aus diesem einem Lächeln erkannte er, daß Kleuser nicht in Allem offen gegen ihn gewesen war. Er hatte noch ein Geheimniß, welches Damken oder dessen Tochter betraf, im Rückhalte, um es für sich allein zu behalten.

Polenz vermochte es in diesem Augenblick noch nicht zu errathen, was es betraf. Aber für den scharfen und unermüdblichen Geist dieses Mannes war es genug, daß er überhaupt wußte, nach welcher Seite hin dieses Geheimniß führte. Er hatte die sichere Fährte desselben erkannt und zweifelte nun auch nicht mehr, daß es ihm in wenigen Tagen gelingen werde, das Geheimniß selbst zu erforschen.

Aus diesem Geheimnisse vermochte er zugleich zu erkennen, inwiefern er sich selbst auf Kleuser verlassen konnte. Er hatte ihn vollständig in seinen Händen, es lag ihm aber zugleich daran, daß der so glücklich begonnene Plan gegen Buchmann auch glücklich zu Ende geführt werde.

Ein gemeinsames Geheimniß führt die Menschen in wenigen Stunden näher zusammen, als jahrelange Bekanntschaft. Als Kleuser und Polenz von einander schieden, geschah es mit einer solchen vertraulichen Freundschaftlichkeit, als ob sie wirkliche Freunde gewesen wären.

Kleuser blieb in dem kleinen Zimmer zurück und noch eine Zeit lang allein. Er war mit den Resultaten der Besprechung vollkommen zufrieden und deshalb in einer ziemlich heiteren Stimmung. Als Polenz sein Geheimniß berührt hatte, hatte ihn ein banges bedrückendes Gefühl ergriffen, jetzt, da er es wußte und ihn zu unterstützen versprochen hatte, fühlte er sich erleichtert und freier. Er wußte, daß er sich auf die Vorsicht und Klugheit dieses Mannes vollkommen verlassen konnte, und auch an seiner Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit gegen ihn zweifelte er nicht.

Daß er gegen Damken noch einen Plan im Sinne hatte, hatte er verborgen, er wußte ja außerdem noch nicht, ob er gelingen werde. Von seiner Frau erfuhr er, daß Legingen um Gabriels Hand angehalten und daß der Handelsherr ihm dieselbe zugesichert hatte. Er wußte gleichfalls, daß Gabriele dem Gutsbesitzer abgeneigt war, allein das war nach seiner Ansicht noch kein Hinderniß, das sich nicht beseitigen und überwinden ließe.

Eine Verbindung mit dem reichen Gutsbesitzer hatte aber außerordentlich viel für sich. Es wurde dadurch eine neue Geldquelle eröffnet, welche er zu seinem eigenen Nutzen auszubeuten hoffte. Sollte dies indeß geschehen, so durfte er keine Zeit verlieren. Er mußte Herrn Damken bewegen, auf jede Weise die Verbindung Gabriels mit Legingen zu Stande zu bringen, und als das geeignetste Mittel erschien ihm, wenn er dem Handelsherrn die bebrängte Lage seines Hauses schildere und dessen Rettung allein von Unterstützung abhängig mache.

Um das zu erreichen, beschloß er, am andern Morgen zur Villa hinauszufahren. Er theilte, als er heimkam, seiner Frau diesen Plan mit, und sie bat ihn, mit ihm fahren zu dürfen, um Gabriele zu besuchen. Kleuser war hiermit einverstanden. Sein Besuch erhielt hierdurch einen freundschaftlichen Schein und das streng Geschäftliche, das diesmal obendrein mit so großer Unannehmlichkeit verbunden war, trat nicht so scharf und offen hervor. Der Handelsherr war ja ohnehin allem Geschäftlichen abgeneigt, während er Gastfreundschaft jeder Zeit gern und äußerst zuvorkommend übte.

Es war ein wundervoll schöner Morgen, als Kleuser an der Seite seiner jungen Frau zum Thore der Stadt hinausfuhr. Es lag in der angenehmen Kühle des Morgens so viel Erfrischendes und unwillkürlich Erheitendes, daß dieser Einfluß sich auf die Gemüther der beiden jungen Gatten geltend machte.

Kleuser war heiterer, als er seit langer Zeit gewesen war, und welches junge Weib würde wohl nicht von einer solchen Stimmung ihres Gatten angesteckt? Es giebt ein russisches Sprichwort, welches lautet: „Im ersten Jahre ist ein Weib wie feuriger Most, im zweiten entscheidet es sich, ob Wein daraus wird oder Essig.“ Pauline stand noch in dieser Mostperiode des Weibes, ihre Gefühle hatten sich noch nicht vollständig aufgeklärt, sondern gehörten noch ganz ihrem Gatten an. Ihre Seele war noch ein Spiegelbild der seinigen, in der Freude und Schmerz stets einen Wiberklang fanden.

„Das ist das erste Mal seit Wochen, daß ich Dich wieder heiter sehe!“ sprach sie, indem sie die Hand ihres Gatten ergriff.

„Muß ich nicht heiter sein, wenn ich an einem solchen schönen Morgen an Deiner Seite in die frische, schöne Natur hinausfahre?“ erwiderte Kleuser lächelnd. „Ich würde glücklicher sein, wenn ich öfter im Stande wäre, es zu thun, aber ich bin einmal ein Sklave des Geschäfts.“

„Du hättest es nicht nöthig gehabt, Leopold,“ warf die junge Frau ein. „Wir hätten glücklich und sorgenlos leben können. Mit Freuden würde ich mich in jeder Beziehung eingeschränkt haben, wenn ich Dich nur heiter und zufrieden gesehen hätte. Es ist von jeher mein sehnlichster Wunsch gewesen, einmal still und einfach auf dem Lande zu leben. Glaube mir, da schließen sich die Herzen auch wärmer und inniger an einander an.“

„Ist das wirklich Dein Wunsch, Pauline?“ fragte Kleuser nicht ohne heimliche Ueberraschung. „Würdest Du dem rauschenden Leben der Stadt ganz entsagen können? — Ja, das Geld allein macht nicht glücklich, Tausende macht es sogar namenlos unglücklich, ist aber zum Leben nöthig, unumgänglich nöthig. Vielleicht ziehe ich mich später auch gänzlich vom Geschäft zurück, wenn ich meine Zukunft gesichert habe; dann würde ich aufs Land ziehen und zwar soweit als möglich von hier. Dann sollte uns nichts in unserem idyllischen Leben stören. Würdest Du Dich aber so leicht entschließen können, diese Stadt, Deine Heimath, für lange Jahre, ja, vielleicht für immer zu verlassen?“

„Weshalb nicht?“ entgegnete Pauline. „Ich würde Dir mit Freuden überall hinfolgen, wenn ich die Gewißheit hätte, daß wir dort ganz ungestört unserem Glück leben könnten.“

„Halt, halt, Pauline, sage nicht so viel!“ rief Kleuser. „Würdest Du auch mit mir in ein anderes Land, nach Amerika gehen? Oder erstreckt sich Dein Ueberallhin nur auf einige Meilen im Umkreise?“

Er hatte diese Frage scheinbar nur im Scherz gestellt, es war ihm aber ernstlich daran gelegen, die Gesinnung seiner Frau auszuforschen, ohne ihr seine Absicht und Gedanken zu verrathen. Forschend hatte er seinen Blick auf ihr Gesicht gerichtet.

„Ja, auch nach Amerika hin würde ich Dir folgen, Leopold,“ erwiderte Pauline mit ruhiger, bestimmter und fester Stimme.

Unwillkürlich drückte Kleuser sie fest und lieb an sich. Er vermochte seine Freude über diese Worte kaum zurückzuhalten, und doch mußte er sie verbergen.

In diesem Augenblicke bog der Wagen in den Park des Herrn Damken ein und fuhr in der langen Lindenallee der Villa zu.

Beide schwiegen, Pauline gab sich still ihren Gedanken und Träumen an ein Glück hin, das Kleuser ihr soeben wie ein Spiegelbild vorgehalten hatte. Auch Kleuser war still geworden. Der Anblick dieses herrlichen Parks und der Villa verstimmte ihn.

Sie waren es, welche enorme Summen verzehrt und das große blühende Geschäft vernichtet hatten. Sie waren es, welche auch ihn geblendet und in eine Lage getrieben hatten, aus der er sich nur durch einen Gewaltstreich retten konnte. Dieser Streich ließ sich aber nicht auf ehrliche, friedliche Weise durchführen. Er rettete durch denselben zwar sein Vermögen, aber er mußte seine Heimath sein friedliches Leben in derselben und die Ruhe seines Gewissens zum Opfer bringen. Deshalb wurde er jedesmal verstimmt, wenn er hieran dachte.

Der Wagen hielt in diesem Augenblicke vor der Villa still. Gabriele hatte ihre Freundin vom Fenster aus erblickt und eilte, sie zu empfangen. Der Handelsherr befand sich noch auf seinem Zimmer. Durch einen Diener von dem Besuch benachrichtigt, kam auch er herbei. Er schien überrascht, als er Kleuser erblickte, aber er war ein zu artiger Wirth, um diese Ueberraschung offen zu zeigen. Es wurde ihm ja so leicht, sich zu verstellen und seine wahre Gemüthsstimmung zu verbergen.

„Das ist schön von Ihnen,“ rief Damken Kleuser entgegen, „daß Sie sich einmal von den Geschäften losgerissen und diesen herrlichen Morgen benützt haben, und zu besuchen, Sie sollen sehen, daß Sie hier in wenigen Stunden ein ganz anderer Mensch werden, denn hier weht Sie keine Nacht- und Geschäftsstimmung.“

Kleuser war nicht im Stande, sofort einen gleich heiteren und unbefangenen Ton zu finden.

„Ich werde kaum so viel Zeit haben, diese frische und freie Luft, um welche ich Sie wahrlich beneiden möchte, zu genießen,“ erwiderte er. „Ja, ich fürchte sogar, Herr Damken, daß ich Ihnen diese Luft verderbe und auch hier die geschäftliche Atmosphäre verbreite, denn ich komme in der That in Geschäftsangelegenheiten.“

„So, so,“ entgegnete Damken lächelnd, aber diesem Lächeln sah man ein bitteres, unangenehmes Gefühl an. „Ich hatte schon gehofft, Sie würden heute eine Ausnahme gemacht und mir Ihren Besuch ohne geschäftliche Zugabe zugebracht haben. Ich kann deshalb nur Ihre Person und nicht zugleich auch Ihre Absicht willkommen heißen — doch lassen wir das. Ich bin wider meinen Willen selbst auf dem besten Wege, Ihre geschäftliche Mission herauszufordern. Lassen wir das für jetzt, es wird sich schon eine Stunde finden, um das, was Sie bringen zu besprechen. Oder hat es vielleicht eine so große Eile?“ fügte er lächelnd hinzu.

Kleuser zuckte mit den Achseln. „Es hängt zum wenigsten sehr viel davon ab.“

„Das ist noch ein Grund mehr, um es aufzuschieben,“ erwiderte Damken leichtfertig. „Sie haben mir noch keine freudige Nachricht gebracht, Herr Kleuser, mich verlangt deshalb auch nicht sehr, die heutige zu erfahren. Kommen Sie, der Morgen ist schön, und bis meine Tochter einige Erfrischungen hat besorgen lassen, können wir noch einen kurzen Gang durch den Park machen. Sie sollen mir zugleich Ihren Rath ertheilen. Ich bin entschlossen, eine neue Anlage im Park vorzunehmen, und möchte gern wissen, wie Sie dieselbe auffassen werden, wie der Plan Ihrem Geschmack gefallen wird.“

Er legte seine Hand in Kleusers Arm und zog ihn vertraulich freundlich fort. „Sehen Sie dort die kleine Wiese,“ fuhr er fort, nachdem sie einige Zeit durch den Park hingegangen waren. „Sie ist ringsum von hohen und schattigen Linden eingefast. Die Wiese liegt still und verlassen dazwischen. Da habe ich den Plan gefast, sie zu einem Teiche ausgraben zu lassen. Sehen Sie, der Streifen der sich durch die Wiese hinzieht, ist eine Quelle, welche ganz in der Nähe entspringt. Sie scheint von hier aus nur sehr gering zu sein, ist aber wundervoll klar und fließt reichlich genug, um den Teich zu füllen und stets zu sättigen. Die ausgegrabene Erde kann ich

Land, nach Amerika gehen? Oder erstreckt sich Dein Ueberallhin nur auf einige Meilen im Umkreise?“

Er hatte diese Frage scheinbar nur im Scherz gestellt, es war ihm aber ernstlich daran gelegen, die Gesinnung seiner Frau auszuforschen, ohne ihr seine Absicht und Gedanken zu verrathen. Forschend hatte er seinen Blick auf ihr Gesicht gerichtet.

„Ja, auch nach Amerika hin würde ich Dir folgen, Leopold,“ erwiderte Pauline mit ruhiger, bestimmter und fester Stimme.

Unwillkürlich drückte Kleuser sie fest und lieb an sich. Er vermochte seine Freude über diese Worte kaum zurückzuhalten, und doch mußte er sie verbergen.

In diesem Augenblicke bog der Wagen in den Park des Herrn Damken ein und fuhr in der langen Lindenallee der Villa zu.

Beide schwiegen, Pauline gab sich still ihren Gedanken und Träumen an ein Glück hin, das Kleuser ihr soeben wie ein Spiegelbild vorgehalten hatte. Auch Kleuser war still geworden. Der Anblick dieses herrlichen Parks und der Villa verstimmte ihn. Sie waren es, welche enorme Summen verzehrt und das große blühende Geschäft vernichtet hatten. Sie waren es, welche auch ihn geblendet und in eine Lage getrieben hatten, aus der er sich nur durch einen Gewaltstreich retten konnte. Dieser Streich ließ sich aber nicht auf ehrliche, friedliche Weise durchführen. Er rettete durch denselben zwar sein Vermögen, aber er mußte seine Heimath sein friedliches Leben in derselben und die Ruhe seines Gewissens zum Opfer bringen. Deshalb wurde er jedesmal verstimmt, wenn er hieran dachte.

Der Wagen hielt in diesem Augenblicke vor der Villa still. Gabriele hatte ihre Freundin vom Fenster aus erblickt und eilte, sie zu empfangen. Der Handelsherr befand sich noch auf seinem Zimmer. Durch einen Diener von dem Besuch benachrichtigt, kam auch er herbei. Er schien überrascht, als er Kleuser erblickte, aber er war ein zu artiger Wirth, um diese Ueberraschung offen zu zeigen. Es wurde ihm ja so leicht, sich zu verstellen und seine wahre Gemüthsstimmung zu verbergen.

„Das ist schön von Ihnen,“ rief Damken Kleuser entgegen, „daß Sie sich einmal von den Geschäften losgerissen und diesen herrlichen Morgen benützt haben, und zu besuchen, Sie sollen sehen, daß Sie hier in wenigen Stunden ein ganz anderer Mensch werden, denn hier weht Sie keine Nacht- und Geschäftsstimmung.“

Kleuser war nicht im Stande, sofort einen gleich heiteren und unbefangenen Ton zu finden.

„Ich werde kaum so viel Zeit haben, diese frische und freie Luft, um welche ich Sie wahrlich beneiden möchte, zu genießen,“ erwiderte er. „Ja, ich fürchte sogar, Herr Damken, daß ich Ihnen diese Luft verderbe und auch hier die geschäftliche Atmosphäre verbreite, denn ich komme in der That in Geschäftsangelegenheiten.“

„So, so,“ entgegnete Damken lächelnd, aber diesem Lächeln sah man ein bitteres, unangenehmes Gefühl an. „Ich hatte schon gehofft, Sie würden heute eine Ausnahme gemacht und mir Ihren Besuch ohne geschäftliche Zugabe zugebracht haben. Ich kann deshalb nur Ihre Person und nicht zugleich auch Ihre Absicht willkommen heißen — doch lassen wir das. Ich bin wider meinen Willen selbst auf dem besten Wege, Ihre geschäftliche Mission herauszufordern. Lassen wir das für jetzt, es wird sich schon eine Stunde finden, um das, was Sie bringen zu besprechen. Oder hat es vielleicht eine so große Eile?“ fügte er lächelnd hinzu.

Kleuser zuckte mit den Achseln. „Es hängt zum wenigsten sehr viel davon ab.“

„Das ist noch ein Grund mehr, um es aufzuschieben,“ erwiderte Damken leichtfertig. „Sie haben mir noch keine freudige Nachricht gebracht, Herr Kleuser, mich verlangt deshalb auch nicht sehr, die heutige zu erfahren. Kommen Sie, der Morgen ist schön, und bis meine Tochter einige Erfrischungen hat besorgen lassen, können wir noch einen kurzen Gang durch den Park machen. Sie sollen mir zugleich Ihren Rath ertheilen. Ich bin entschlossen, eine neue Anlage im Park vorzunehmen, und möchte gern wissen, wie Sie dieselbe auffassen werden, wie der Plan Ihrem Geschmack gefallen wird.“

Er legte seine Hand in Kleusers Arm und zog ihn vertraulich freundlich fort. „Sehen Sie dort die kleine Wiese,“ fuhr er fort, nachdem sie einige Zeit durch den Park hingegangen waren. „Sie ist ringsum von hohen und schattigen Linden eingefast. Die Wiese liegt still und verlassen dazwischen. Da habe ich den Plan gefast, sie zu einem Teiche ausgraben zu lassen. Sehen Sie, der Streifen der sich durch die Wiese hinzieht, ist eine Quelle, welche ganz in der Nähe entspringt. Sie scheint von hier aus nur sehr gering zu sein, ist aber wundervoll klar und fließt reichlich genug, um den Teich zu füllen und stets zu sättigen. Die ausgegrabene Erde kann ich

herrlich verwenden. Ich ließe sie an der einen Seite zu einem Hügel aufwerfen, dessen Gipfel eine Grotte bilden soll. Was meinen Sie zu diesem Plane? Der Teich unter den schattigen Bäumen muß von hier aus einen schönen Anblick gewähren, sein Wasser muß köstlich klar sein. Die Grotte soll ein wahres stilles Feenplätzchen werden. Ueber sich die schattigen Zweige der uralten Bäume, zu Füßen den schönen klaren Teich. Mir gefällt der Plan außerordentlich. Was meinen Sie dazu? Wie gefällt er Ihnen? Im Spätherbste wollte ich die Ausgrabung beginnen lassen, denn das ist eine Arbeit für den Herbst und Winter. Im nächsten Frühjahr müßte bereits Alles vollendet sein. Ich kann es nicht leiden, wenn eine solche Sache so lang hinausgezogen wird, denn das ist der sicherste Weg, um alles Vergnügen daran schon im Voraus zu verderben."

Kleuser hatte diese Worte mit dem größten Erstaunen angehört. Während er selbst im Geschäft sich abmühte und sorgte, während das Geschäft so nahe am Abgrunde stand, daß fast nur ein Wunder es retten konnte, füllten den Kopf des Handelsherrn solche unnütze und theuere Pläne. Es erschien ihm fast unglaublich, daß ein Mensch, dessen Untergang so nahe bevorstand, Alles aufbieten konnte, um denselben zu beschleunigen, und doch war es so, denn Damken hatte nicht im Scherze zu ihm gesprochen, es war sein völliger Ernst.

"Wie gefällt Ihnen dieser Plan? wiederholte Damken."

"Ich zweifle nicht daran, daß ein Teich an jener Stelle seine großen Reize haben würde," erwiderte Kleuser. "Aber die Ausführung würde sehr theuer sein, und die jetzige bebrängte Lage des Geschäfts würde nicht im Stande sein."

"Herr Kleuser," unterbrach ihn der Handelsherr mit einem spöttischen und unwilligen Lächeln, "ich habe bis jetzt allerdings noch nicht genau berechnet, wie viel es kosten würde. Die Frage nach den Kosten ist überhaupt nie mein Erstes gewesen, wenn ich eine Idee zur Ausführung bringen wollte, und ich denke, auch diesmal soll diese Frage meinen Plan nicht hindern oder stören. Das Haus Damken hat schon größere Ausgaben gehabt, als die sein werden, die dieses Unternehmen verursacht."

"Gerade dadurch sind seine Kräfte auch übermäßig angestrengt," erwiderte Kleuser, der nicht im Stande war, seinen Unwillen über die unsinnige Verblendung des Handelsherrn zu verbergen. "Das Geschäft ist nicht mehr fähig, solche Ausgaben zu bestreiten, da es jetzt um seine Existenz ringt."

"Sie schildern mit etwas zu schwarzen Farben, Herr Kleuser," rief Damken. "Es kann nicht so schlimm sein, da Sie seine Leitung übernommen haben, und da, als Sie als Compagnon eintraten, nicht ich allein die feste Hoffnung hegte, mein Haus aus seiner augenblicklichen Verlegenheit zu befreien. Ich bin zu fest von Ihrer guten Leitung überzeugt, als daß ich jetzt Ihren Worten vollen Glauben beimessen könnte."

"Die Verlegenheit war keine augenblickliche," entgegnete Kleuser. "Ich habe es geglaubt, weil Sie es mir versicherten, aber nur zu bald habe ich mich überzeugt, daß die Grundfesten, auf denen das Haus ruhte, völlig erschüttert waren; daß bereits Alles aufgegeben war, um das Haus zu halten. Mein Vermögen hat nicht ausgereicht, dies für längere Zeit zu thun, ja, wenn Sie nicht bald eine namhafte Unterstützung herbeischaffen können, Herr Damken, so ist Alles verloren. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen."

In den Mienen des Handelsherrn zeigte sich nicht die geringste Veränderung; sie blieben ruhig, fast kalt, und doch hatten ihn diese Worte überrascht und in seinem Innern stürmte es. Er suchte Zeit zu gewinnen, um seine volle Ruhe und Fassung wieder zu erringen. "Sie wollen also durchaus das Geschäftliche sogleich zur Sprache bringen, Herr Kleuser," sprach er. "Nun, wie Sie wünschen, hier scheint mir indeß nicht der geeignete Ort dazu zu sein, darf ich Sie deshalb bitten, mit auf mein Zimmer zu kommen? Wir sind dort vor jeder Störung gesichert."

Ohne Kleusers Zustimmung abzuwarten, trat er den Rückweg zur Villa an. Schweigend gingen Beide neben einander her. Nur einige Male unterbrach Damken durch irgend eine Hinweisung auf eine Stelle des Parkes oder durch eine allgemeine Bemerkung das Schweigen, um sich unbeforgt zu zeigen und Kleuser keine ruhige Ueberlegung zu lassen.

"So, jetzt stehe ich zu Ihrer Verfügung," sprach Damken, als sie auf seinem Zimmer angelangt waren, indem er Kleuser durch eine Handbewegung aufforderte, sich niederzulassen. "Darf ich Sie bitten, noch einmal zu wiederholen, was Sie über den Stand des Geschäfts sagten? Ich hatte vorhin Ihre Worte nicht als vollen Ernst aufgefaßt und habe Ihnen deshalb auch nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, welche Sie verlangen."

"Ich will es Ihnen mit wenigen Worten sagen," entgegnete Kleuser. "Ich habe mein Vermögen und alle meine Kräfte dazu verwendet, das Geschäft zu halten — beides sind unnütze Opfer gewesen, wenn Sie nicht sobald als möglich eine namhafte Unterstützung verschaffen. Ohne solche ist das Haus ver-

loren, unrettbar verloren. Sein Credit ist fast über die Gebühr angestrengt, nur Geld — bares Geld allein kann noch helfen."

Auf dem Gesicht des Handelsherrn war kein anderer Ausdruck zu lesen, als ein kaltes Lächeln. "Ist das Ihr Ernst, Herr Kleuser, daß ich Ihnen Geld schaffen soll?" fragte er. "Sie wissen, daß ich hier auf meiner Villa weder ein Geschäft betreibe noch Geld verdiene, oder soll ich vielleicht zu irgend einem Bekannten in der Stadt gehen, um für das Haus Damken, dessen Leitung, wie es allgemein bekannt ist, in Ihren Händen ruht, Geld zu leihen? Dies kann unmöglich Ihre Absicht sein, eine andere Quelle aber bietet sich mir nicht dar."

"Das ist meine Absicht auch nicht," entgegnete Kleuser, dem das Spöttische dieser Worte nicht entging. "Wo so viel auf dem Spiele steht, glaube ich indeß, dürfen Sie keinen Weg unversucht lassen, und ein Weg bietet sich Ihnen, der das Beste hoffen läßt."

"Und welches ist dieser Weg?" fragte fast hastig der Handelsherr.

Kleuser zögerte einen Augenblick mit der Antwort. "Ich muß es Ihnen offen gestehen, die Noth treibt dazu," erwiderte er. "Ich weiß, das Herr von Lezingen um die Hand Ihrer Fräulein Tochter angehalten hat, Lezingen besitzt Vermögen, eine baldige Verbindung mit ihm dürfte —"

"Es wäre möglich," unterbrach ihn der Handelsherr, indem er sich stolz emporrichtete, "aber ich wünsche Familienangelegenheiten und Geschäftssachen stets streng geschieden zu sehen. Ueberdies zweifle ich daran, daß Herr von Lezingen selbst als mein Schwiegersohn geneigt sein würde, dem Hause Damken, von dem er eine ganz andere Meinung besitzt, Geld vorzuschleusen. Er ist in Geldsachen überhaupt etwas diffidil."

"Dann sehe ich überhaupt keinen Ausweg mehr, dann sind wir beide verloren!" rief Kleuser bestimmt.

"Sollte sich kein anderer Ausweg zeigen?" fragte Damken mit seiner unerschütterlichen Ruhe. "Ich habe das beste Vertrauen zu Ihrer Klugheit und werde mir dasselbe nicht nehmen lassen. Der Credit meines Hauses gestattet viel."

"Es muß zusammenbrechen, wenn er noch mehr angestrengt wird," lautete Kleusers Antwort.

"Und einen andern Ausweg wissen Sie nicht?"

"Nein."

"Wie groß würde die Summe sein müssen, um mein Haus zu retten, wie Sie sagen?" fragte der Handelsherr weiter.

"Mindestens 25,000 Thaler."

"Und bis zu welcher Zeit wären dieselben erforderlich?"

"Sobald als möglich," erwiderte Kleuser. "Es werden bald Wechsel fällig, für welche ich keine Deckung habe und schaffen kann."

"Und wenn ich Ihnen wirklich diese Summe besorgte," fuhr Damken fort, "würden Sie mir Gewißheit verschaffen können, daß sie nicht auch durch eine unglückliche Speculation verloren gehen würde? Ich will Ihnen mit diesen Worten keinen Vorwurf über Verluste machen, welche mein Haus unter Ihrer Leitung betroffen haben. Es waren Börsenspeculationen, deren Ausgang der beste Kopf nicht mit Bestimmtheit vorherzusehen vermag. Ich weiß, daß Sie früher in solchen Speculationen viel Glück hatten, ich weiß, daß es wiederkehren wird, dennoch würde es für mich selbst zur Beruhigung dienen, wenn Sie mir offen die Versicherung geben könnten, daß Sie im Stande wären, unser Haus damit zu retten und zu seiner alten Größe und Sicherheit zurückzuführen."

"Sie vergessen, Herr Damken," entgegnete Kleuser, "daß es zugleich mein eigenes Interesse, ja, meine Existenz ist, für welche ich arbeite."

"Das Glück läßt sich nie berechnen," fuhr Kleuser zu dem Handelsherrn gewendet fort, "aber ich weiß, was Arbeit und Mühen vermögen. Sie würden durch einen Concurrs einen herben Schlag bekommen — ich würde Alles verlieren; hierin wird für Sie schon eine Bürgschaft liegen, daß ich vorsichtiger und mühevoller arbeite als irgend Jemand."

"Daran zweifle ich nicht," gab Damken zur Antwort. "Um Ihr eigenes Interesse an das Geschäft zu knüpfen, bat ich Sie, als Compagnon in dasselbe einzutreten. Ich werde versuchen, das Geld zu bekommen, fest zusichern kann ich es Ihnen aber nicht."

"Ich muß es haben," rief Kleuser. "Ich habe mich durch Wechsel zu retten versucht — das geht nicht mehr, ohne das Geld sind wir verloren. Kommen Sie selbst in die Stadt, Herr Damken, nehmen Sie Einsicht in die Bücher und überzeugen Sie sich von der bebrängten Lage."

Damken schritt unruhig und überlegend im Zimmer auf und ab. Auf Lezingen hatte er in seinen Gedanken längst gerechnet für den Fall, daß sein Haus von einem Unglück betroffen werden sollte. Aber nicht für das Haus wollte er das Geld in Anspruch nehmen, sondern für sich selbst, denn in der letzten Zeit war er mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß sein Geschäft später doch einmal fallen werde. Ehe er Lezingen ansprechen wollte, sollte derselbe für immer mit seiner Tochter verbunden sein, um jeden Rückschritt unmöglich zu machen. Jetzt sah er sich in die unangenehme Lage

gebrängt, vorher Geld von ihm zu erlangen, um sein Haus zu halten, denn fiel dies, so konnte er mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß Lezingen sich zurückziehen werde. — Jetzt stellten sich ihm doppelte Schwierigkeiten entgegen, um Lezingen zu einem Darlehn zu bewegen, denn er durfte ihn die bebrängte Lage seines Geschäfts nicht einmal ahnen lassen. Er mußte einen Plan ausfinden, der sein Geschäft gar nicht berührte, und verhehlte sich nicht, mit wie großen Schwierigkeiten dies verbunden war. Er verlor indeß den Muth noch nicht, nur suchte er es für den Augenblick von sich abzuwälzen. Jetzt war er nicht ruhig genug, um darüber nachsinnen zu können. Er suchte deshalb Zeit zu gewinnen.

Ich werde es überlegen, was sich thun läßt und in einigen Tagen in die Stadt kommen, um Ihnen Nachricht zu bringen. Brieflich bitte ich diese Angelegenheit nicht zu berühren, denn Briefe sind zu vielen Zufälligkeiten ausgelegt. Jetzt kommen Sie, unsere Damen werden uns erwarten, und wir dürfen sie nicht ahnen lassen, daß wir Sorgen haben könnten. Kommen Sie, lieber Freund, werfen Sie für heute alle Geschäftsgedanken und Sorgen von sich und machen Sie ein heiteres Gesicht."

Mit diesen Worten schien er wirklich alle Sorgen von sich gebannt zu haben, denn er war heiter und gesprächig. Kleuser gelang es weniger gut und schnell, die Eindrücke zu verwischen, welche ihn so eben noch tief bewegt hatten. In der Gesellschaft seiner Frau und Gabriels vergaß indeß auch er für einige Stunden seine Sorgen und Pläne. Er fühlte sich seit langer Zeit wieder leicht und frei.

Damken spielte wie immer den splendiden und lebenswürdigen Wirth. Er gab durchaus nicht zu, daß Kleuser, was dessen Absicht gewesen war, vor Abend in die Stadt zurückkehrte. Er war so zuvorkommend und artig, aufopfern und unterhalten, daß Kleuser, wenn es bloß seine Person betroffen hätte, ihm gern all' den Kummer verziehen haben würde, den er ihm verursacht. Aber bei aller Lebenswürdigkeit konnte Damken nicht umhin, dann und wann den reichen Handelsherrn und noblen Mann durchblicken zu lassen, der Tausende von Thalern verachtet, weil er noch keinen einzigen durch eigene Arbeit verdient hatte. Dies mußte Kleuser unwillkürlich immer wieder daran erinnern, wie viel dieser Mann schon verschwendet hatte, wie er sich selbst in's Verderben bringen und zahlreiche Andere nach sich ziehen mußte.

Bis zu dem Augenblicke, wo Damken seine Gäste bis an den Wagen geleitete, war er stets sorglos und heiter erschienen. Kaum waren jene aber fortgefahren, so schwand der heitere Ausdruck aus seinem Gesicht und machte einer unwilligen, fast finsternen Miene Platz. Nicht Sorgen um sein Haus und um die Zukunft allein waren es, welche ihn bedrückten, vorzugsweise erfüllte es ihn mit Unwillen, daß er sich hatte verleiten lassen, sein Geschick an einen Mann zu knüpfen, von dem er ganz andere Erwartungen gehegt hatte. Es ärgerte ihn, daß er Kleuser in sein Geschäft aufgenommen hatte. Hatte der alte Steiber ihn früher zuweilen gewarnt und ihn gebeten, daß seine Ausgaben zu beschränken, so war es ihm ein Leichtes gewesen, ihn zurückzuweisen, denn er war kein Diener. Gegen seinen Compagnon konnte er nicht gleich schroff und herrisch wie gegen den greisen Geschäftsführer auftreten.

Und welchen Gewinn hatte er bis jetzt durch Kleuser gehabt? Er war durch ihn aus einer Verlegenheit befreit, nur um bald darauf in eine neue und noch größere gebracht zu werden. War ihm der alte Steiber auch verhaßt gewesen, weil er ihn stets in seinen Verschwendungen zu beschränken suchte, das mußte er sich offen eingestehen, daß er es nie nötig gehabt hatte, um den redlichen Willen und die strengste Treue des Alten besorgt zu sein. Kleuser traute er nicht mehr. Der Gedanke lag zu nahe und war zu natürlich, daß Kleuser das Vermögen, welches er in das Geschäft gesteckt hatte, auf jede mögliche Weise sich zu retten suchen, daß er stets vorzugsweise sein Interesse im Auge haben werde.

Dies Alles würde Damken mit seinem leichtfertigen Sinne übersehen oder zum wenigsten nicht beachtet haben, wenn er selbst in seinem Leben und in seinen Ausgaben völlig ungenirt und ungestört geblieben wäre. Das war er keineswegs und das stimmte ihn unwillig.

Obenein war ihm die bebrängte und gefährdete Lage seines Hauses gerade jetzt im höchsten Grade unangenehm, weil sie einen Plan durchkreuzte, auf den er so große Hoffnungen gebaut. Um Lezingen zu gewinnen, mußte er ihm die Kräfte seines Geschäftes durchaus verbergen, um dies zu können, mußte er Geld von ihm entleihen. Und lief er nicht gerade hierdurch wieder Gefahr, seine Verlegenheit zu verrathen?

(Fortsetzung folgt.)